

Keine Angst vor Populärem

Es gibt Jazzgeschichten und -lexika, darin kommt er gar nicht vor, dabei war er neben Charlie Parker der einflussreichste Altsaxophonist der 1940er Jahre. Doch **Louis Jordans** Terrain waren die Jukeboxes und Charts. Zum 100. Geburtstag erinnert Berthold Klostermann an den Wegbereiter des Rock 'n' Roll.

Hier „Anthropology“ und „Ornithology“, da „Let The Good Times Roll“. Anfang 1946, in Kalifornien, nahm Charlie Parker die beiden Stücke mit den akademisch wirkenden Titeln auf. Zu seiner komplexen Musik passten solche Titel. Ganz anders der zwölf Jahre ältere Louis Jordan. Ende 1946 kletterte sein „Let The Good Times Roll“ auf Platz 2 der Charts für schwarze Musik. Jordan war es gewohnt, dort die vorderen Ränge zu belegen und in den Popcharts vertreten zu sein. Die Bebopper, meinte er, „spielten überwiegend für sich, aber ich wollte für die Leute spielen – für Millionen, nicht bloß für ein paar Hipsters“. Für ihn war „Let The Good Times Roll“ ein musikalisches Credo.

Im gleichen Maße, wie nach Charlie Parker der Jazz nicht mehr derselbe war wie zuvor, veränderte Louis Jordan das Gesicht der Musik für die Massen. Wie bei „Bird“ erschöpfte sich sein Einfluss auf die Musikszene nicht in seiner Kunst als Altsaxophonist, sondern galt für seine ganze musikalische Persönlichkeit: Als Instrumentalist, Sänger, Performer, Bandleader und, nicht zuletzt, Geschäfts-

mann wurde Jordan zum Vorbild. Wie Parker kam er vom Swing und aus einer Big Band.

Von 1936 bis 1938 war er Mitglied im Orchester des Drummers Chick Webb, wo er schon durch Vielseitigkeit auffiel. „Ich spielte Altsaxophon, sang und machte den Ansager“, erzählt er. „Chick war klein und hatte einen Buckel, aber er war ein fantastischer Schlagzeuger. Er hatte ein feines Ohr für Talente – Ella Fitzgerald zum Beispiel, die er adoptierte, damit sie in seiner Band singen konnte. Aber er war kein Showman. Manche Leute dachten, ich wäre der Leader, weil ich die Nummern ansagte.“ Entertainment fiel Jordan nicht schwer. Das hatte er von der Pike auf gelernt, denn seine Profi-Laufbahn begann bei den Rabbit Foot Minstrels, derselben Vaudeville-Show, aus der Ma Rainey und Bessie Smith, die großen klassischen Bluessängerinnen, hervorgegangen waren.

Mit 15 Jahren in dieser Truppe durch den Süden zu tingeln und ein schwarzes Publikum zu unterhalten war für den am 8. Juli 1908 in Brinkley (Arkansas) geborenen Jordan die beste Schule. Er musste singen, spielen, tanzen, quasseln,

Witze reißen, Pointen ausprobieren. Nur eines durfte er nicht: langweilen. Sein Talent, diese Fähigkeiten zu vereinen und in einem guten Song auf den Punkt zu bringen, sollte sich auszahlen; dass er dies in einen innovativen Sound zu kleiden verstand, ließ ihn dann zu einer Schlüsselfigur in der Geschichte der populären Musik werden.

1932 ging Jordan in den Norden, zunächst Philadelphia, dann New York, wo er 1936 bei Chick Webb einstieg. Dort sang seit gut einem Jahr Ella Fitzgerald, und so war Jordan bei vielen frühen Aufnahmen der künftigen „First Lady of Jazz“ dabei, etwa bei ihrem Top-Hit „A-Tisket, A-Tasket“. Doch wenig später hatte er das Orchester bereits verlassen – offenbar nicht ganz freiwillig. Garvin Bushell, ebenfalls Musiker bei Webb, berichtet von einem Rausschmiss: „Eigentlich war Ella die Attraktion der Band und Chick intelligent genug, das zu merken. Aber Ella hatte ein Problem – sie besaß keine sonderliche Bühnenpräsenz. Sie konnte eine Nummer nicht rüberbringen, wie Jordan das konnte. Er ging da raus und brachte den Laden zum Kochen, das Haus tobte. Louis stellte Ella in den Schatten, und so entschloss sich Chick, ihn zu feuern. Das war das Beste, was Louis je passiert ist, denn er startete seine Tympany Five.“

Mit der Tympany Five kreierte Jordan den Prototyp einer „Jump Band“. Zu keiner Zeit bestand sie aus fünf Musikern, sondern variierte und pendelte sich dann auf sieben ein. Sie funktionierte wie eine Big Band mit abgespecktem Bläasersatz: je einmal Alt, Tenor, Trompete, dazu eine vierköpfige Rhythm-Section

CD-Tipps des Autors

- **Let The Good Times Roll** (1938-1954), 9-CD-Box; CD Bear Family
- **Reet Petit & Gone**; CD Cadiz/Rough Trade
- **Choo Choo Ch' Boogie** (1941-47); CD ASV/Codæx
- **No Moe! – Greatest Hits** (1956-57); CD Verve/Universal
- **Jack, You're Dead**; CD Blue Label/SPV

DVD-Tipp

- **Hey Everybody, It's Louis Jordan & His Tympany Five**; DVD Storyville



Mit dem Tenorsaxophon gab er den Ton an: Louis Jordan im Kreise seiner Band-Kollegen.



Foto: Ulsteinbild/Lebrecht Music & Arts Photo Library

mit Gitarre, Klavier, Bass, Schlagzeug. Durch Reduzierung der Bläser und Verzicht auf eine Posaune erreichte Jordan einen schlankeren Sound und stärker betonten Rhythmus, der wiederum vom Blues und Boogie der Big-Bands eines Count Basie und Lionel Hampton abgeleitet war. „Shuffle Boogie“ nannte er den pointierten Rhythmus, und „Jump Style“ hieß bald der Stil, der Jordan zum direkten Vorläufer des Rhythm & Blues und Wegbereiter des Rock 'n' Roll machte.

Damit löste er den Blues von seinem „down home“-Image und verpasste ihm einen zeitgemäßen, urbanen Sound, der nicht allein Afroamerikaner ansprach, die im Zuge der boomenden Auto- und Kriegsindustrie aus dem Süden in die Städte gezogen waren und sich von ihren ländlichen Wurzeln zu distanzieren begannen, sondern darüber hinaus ein wachsendes weißes Publikum. Auch für Klamauk war Jordan sich dabei nicht zu schade, er setzte sich schon mal eine übergroße Brille auf oder rollte mit den Augen. Doch dank seines afroamerikanisch geerdeten Sprachwitzes traf ihn – anders als Louis Armstrong – nie der Vorwurf, für Weiße den „Onkel Tom“ zu geben.

Dies alles machte ihn zum „Cross-over“-Künstler par excellence, dem es gelang, die Barriere zwischen schwarzem und weißem Publikum zu überspringen. Er war „nationwide“ in den Jukeboxes präsent, stellte, als Schellackplatten kriegsbedingt teurer wurden, seine Songs in Kurzfilmen vor, doch vor allem platzierte er seine Platten in den Charts. Nach seinem Abschied von

Mit seiner Bühnenpräsenz lief er sogar Ella Fitzgerald den Rang ab

Chick Webb nahm Decca ihn unter Vertrag. 1942 begann eine beispiellose Erfolgsserie, die acht Jahre dauern und ihm 57 Hits in den Charts bescherten sollte, welche zunächst „Harlem Hit Parade“, dann „Race Records“ und ab 1949 „R&B Charts“ hießen. 18 Songs stiegen auf Platz eins – und blieben dort insgesamt 113 Wochen lang. Zu den bekanntesten gehörten „Ain't Nobody Here But Us Chickens“, „Caldonia“, „Choo Choo Ch' Boogie“, „GI Jive“, „Is You Is Or Is You Ain't My Baby“, „Jack, You're Dead“ und „Let The Good Times Roll“.

Mit Songs wie diesen und mit seinem Stil insgesamt beeinflusste Jordan Musiker wie Ray Charles, Chuck Berry oder B. B. King – solche, die seine Nachfolge antraten, als sein Stern ab 1950 zu sinken begann. Milt Gabler, Jordans Produzent bei Decca, sagt ganz offen: „Wir begannen mit Jordans Shuffle-Rhythmus, und darauf bauten wir auf. Ich sang der Gruppe Jordan-Riffs vor, die dann von elektrischen Gitarren und Tenorsax aufgegriffen wurden. Die kriegten einen Sound hin, der den Drive der Tympany Five und die Farbigkeit von Country and Western hatte. Rockabilly nannten wir das damals.“ Jordan dagegen stellte klar: „Rock 'n' Roll war keine Hochzeit zwischen R&B und Country

and Western, sondern eine weiße Imitation – die weiße Variante des schwarzen R&B.“

Mit dem Aufstieg des Rock 'n' Roll war Jordans große Zeit vorbei. 1950 hatte er noch Duett-Aufnahmen mit Ella Fitzgerald, Louis Armstrong und Bing Crosby gemacht. Im folgenden Jahr löste er die Tympany Five auf und stellte eine Big Band zusammen, die aber floppte. Mitunter gelangen ihm hörenswerte Aufnahmen, doch auch mit einer Neuauflage der Tympany Five (1963) konnte er an frühere Erfolge nicht mehr anknüpfen. Am 4. Februar 1975 starb Louis Jordan in Los Angeles.

Da waren Stücke von ihm längst fester Teil des Repertoires von Künstlern wie Ray Charles („Outskirts of Town“) oder B. B. King („Caldonia“), allen voran „Let The Good Times Roll“. Als Pop-Eklektizist Joe Jackson sich 1981 am Swing-Revival beteiligte, nahm er gleich mehrere Jordan-Songs auf sein Album „Jumpin' Jive“. Auf Jordans Musik basieren ein Musical namens „Five Guys Named Moe“ (1990) und komplette Tribut-alben der Blueskünstler Clarence „Gatemouth“ Brown und B. B. King (1999). 1987 wurde er in die „Rock and Roll Hall of Fame“ aufgenommen. Doch überlassen wir das letzte Wort Chuck Berry: „Wenn ich bis in alle Ewigkeit arbeiten müsste, würde ich mir Louis Jordan als Partner nehmen.“